

Der segnende Christus von Thorvaldsen

Replikate und Derivate auf Friedhöfen in Baden-Württemberg

Dieter Büchner

Als das wohl bekannteste Werk des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen (1770–1844) hat seine Skulptur des segnenden Christus' eine so umfassende Rezeption erfahren, dass sie geradezu als universelles Christusbild gelten kann. Weltweit entstanden unzählige Nachahmungen in allen nur erdenklichen Materialien, Größen und Aufstellungen. Besonders weite Verbreitung fand die Figur jedoch im sepulkralen Kontext. Der folgende Beitrag möchte deshalb einen ersten Überblick über die Rezeption der Christusfigur Thorvaldsens auf Friedhöfen in Baden-Württemberg geben.

Die Christusfigur Thorvaldsens

Thorvaldsen schuf die 1821 vollendete, 345 cm hohe Skulptur aus Carrara-Marmor ursprünglich für die Kopenhagener Schlosskirche. Aufgestellt wurde sie jedoch erst nach 1829 in der halbrunden Nische des Hauptaltars der im klassizistischen Stil neu erbauten Frauenkirche (Frue Kirke), der heutigen Domkirche Kopenhagens (Abb. 1).

Zu dieser Zeit war Thorvaldsen schon seit vielen Jahren einer der berühmtesten Künstler Europas und genoss eine geradezu kultische Verehrung. Er hatte zahlreiche Schüler und sein Atelier in Rom, wo er seine Schaffenszeit überwiegend verbrachte, war Ziel vieler Reisender. Thorvaldsen wurde als legitimer Nachfolger Michelangelos und Donatellos angesehen und den meisten seiner Zeitgenossen galt er noch vor dem Italiener Antonio

Canova (1757–1822) als bedeutendster Vertreter der klassizistischen Skulptur.

Die weltweite Rezeption der Christusfigur

Es verwundert also nicht, dass die Figur des segnenden Christus' bereits zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung in ganz Europa größte Beachtung erfuhr. Zunächst wurde die Kenntnis der Skulptur natürlich durch Zeichnungen und Kupferstiche verbreitet. Schon bald folgten kleinformatige Plastiken aus Biskuit-Porzellan, Ton oder Gips, die vor allem in Privathaushalten beliebt waren.

Insbesondere für den kirchlichen Bereich wurden aber auch großformatige Replikate gefertigt. So gelangte 1835 ein Gipsabguss in Originalgröße nach Berlin und diente hier als Vorlage für die



1851 im Atrium der Friedenskirche in Potsdam aufgestellte Figur. Weitere Replikate in deutschen Kirchen folgten. Auch im Großherzogtum Baden wurde das Vorbild aufgegriffen, wie das steinerne, von dem Karlsruher Bildhauer Fidel Binz (1850–1920) geschaffene Replikat an der Fassade der 1885/1886 erbauten evangelischen Kirche von Sulzfeld (Landkreis Karlsruhe) zeigt.

Eine besonders intensive Rezeption erfuhr die Figur im 20. Jahrhundert durch die mormonische Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Nachdem 1966 ein Replikat aus Marmor in der Hauptkirche der Mormonen in Salt Lake City (Utah) aufgestellt worden war, folgten etliche weitere in Besucherzentren und Kirchen in den ganzen USA, aber auch in Mexiko, Neuseeland und andernorts.

Ein neuer Christustyp

Einer der Gründe für die weltweite Rezeption liegt wohl in der Simplizität der Figur. Die frontale Stellung Christi mit einem kaum wahrnehmbaren Kontrapost, die nahezu symmetrisch ausgebreiteten Arme, die ebenso symmetrisch seinen Kopf rahmenden Locken sowie die Schlichtheit seiner an römischen Togen orientierten Gewan-

dung prägen sich leicht ein und machen die Figur ohne Weiteres wiedererkennbar.

Der wichtigere Grund für die Beliebtheit dürfte aber in dem neuen Christustyp liegen, der im frühen 19. Jahrhundert – bedingt durch eine vorangegangene theologische Diskussion – propagiert worden war und der durch den segnenden Christus Thorvaldsens perfekt verkörpert wurde. Christus wurde nun nämlich nicht mehr als strafender Weltenrichter, sondern als Erlöser gesehen. Seine Darstellungen sollten von Demut und Sanftmut geprägt sein – ganz wie bei Thorvaldsens Christusfigur.

Dass die Verkörperung dieser Merkmale für Thorvaldsen tatsächlich von großer Bedeutung war, zeigt die Sockelinschrift der Kopenhagener Skulptur, in der es heißt: „KOMMER TIL MIG/MATTH. XI. 28.“ Der vollständige Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium lautet: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“

Eine wichtige Anregung für die entsprechende Gestaltung seines segnenden Christus' erhielt

1 Figur des segnenden Christus, Bertel Thorvaldsen, 1821, Marmor, Kopenhagen, Frue Kirke.

2 Steinernes Replikat des Thorvaldsen-Christus, Carl Fanghaenel, 1921, Grabmal Hakenmüller, Albstadt-Tailfingen, Friedhof Markenthalde, zeitgenössische Aufnahme.



Thorvaldsen übrigens von dem württembergischen Hofbildhauer Johann Heinrich Dannecker (1758–1841), der 1815 ebenfalls eine Christusfigur geplant hatte. Bereits während der Entwurfsphase hatte man in gebildeten Kreisen die Hoffnung in sie gesetzt, ein neues Christusbild zu begründen. Deshalb hatte Thorvaldsen auf dem Weg von Rom nach Kopenhagen Dannecker 1819 in dessen Stuttgarter Atelier besucht und seine Skizzen und Bozzetti in Augenschein genommen. Letztlich zeigt der Thorvaldsen-Christus zwar kaum formale Übereinstimmungen mit der 1824 vollendeten Christusfigur Danneckers (St. Petersburg, Eremitage), jedoch sind die beiden Skulpturen bezeichnenderweise verbunden durch ihre Betonung der Sanftmut Christi und durch die einladende Geste.

Die Verkörperung eines neuen Christusbildes erklärt sicher auch die besonders intensive Rezeption der Skulptur Thorvaldsens im sepulkralen Bereich. Zwar dürfte die an den Wundmalen erkennliche Darstellung als Auferstandener, wie er seit Jahrhunderten bevorzugt auf Epitaphien und Grabmälern begegnet, ebenfalls für ihre Beliebtheit auf Friedhöfen eine Rolle gespielt haben. Durch seine Sanftmut und Demut entsprach der Thorvaldsen-Christus aber auch vollkommen den bildnerischen Absichten in der zeitgenössischen Sepulkralkultur. Die zuvor üblichen Angst einflößenden Darstellungen des Todes und der Verwesung wurden im 19. Jahrhundert abgelöst durch solche, die Trost und Trauer thematisierten. Das Seelenheil der Verstorbenen rückte in den Hintergrund gegenüber den Gefühlen der Hinterbliebenen.

Für diese konnte der Christus Thorvaldsens offenbar wie kaum ein anderes religiöses Bild Tröster und Erlöser, Mittler zwischen Diesseits und Jenseits sein.

Replikate auf baden-württembergischen Friedhöfen

Steinerne Replikate des Thorvaldsen-Christus gibt es in der Sepulkralskulptur kaum, auch nicht in Baden-Württemberg. Eine Ausnahme ist das Grabmal der Familie Hakenmüller auf dem Friedhof Markenthalde in Albstadt-Tailfingen (Zollernalbkreis). Das aus Marmor bestehende Replikat der Christusfigur Thorvaldsens wurde 1921 von dem in Dresden gebürtigen und später in Stuttgart ansässigen Bildhauer Carl Fanghaenel (1866–1933) gefertigt (Abb. 2). Als Eigentümer der bedeutenden Textilfabrik Hasana konnten sich Johannes Hakenmüller (1857–1917) bzw. dessen Erben offenbar eine solche steinerne Grabfigur leisten.

Die meisten Zeitgenossen mussten anstelle der traditionellen, aber teuren und aufwendig zu verarbeitenden Materialien Stein oder Bronze mit Produkten vorliebnehmen, die in einer der im 19. Jahrhundert entwickelten Ersatztechniken geschaffen worden waren. Im Bereich der Plastik gehörten zu diesen neben Ton, Terracotta oder Kunststein vor allem auch der in den 1830er Jahren von dem Berliner Eisengießer Moritz Geiß (1805–1875) entwickelte Zinkguss. Thorvaldsen-Replikate aus diesem Material, wie beispielsweise auf dem Kirchhof von Kirch Poppentin (Mecklenburg-Vorpommern), sind jedoch offenbar auf

Berlin und dessen Umland beschränkt gewesen. Stattdessen gibt es in Baden-Württemberg zahlreiche Replikate des segnenden Christus' in einer weiteren Surrogat-Technik des 19. Jahrhunderts, der Galvanoplastik.

Dieses Verfahren, bei dem Gipsmodelle in einem elektrolytischen Bad mit einem wenige Millimeter starken Niederschlag aus Kupfer überzogen wurden, war im Laufe des 19. Jahrhunderts allmählich entwickelt worden. 1890 stieg die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) in Geislingen an der Steige mit der Übernahme der sechs Jahre zuvor gegründeten „Kunstanstalt für galvanoplastische Bronzen“ in München in diese damals vielversprechende, aber noch nicht ausgereifte Technik ein. Innerhalb weniger Jahre gelang es der WMF jedoch, die Probleme zu lösen und galvanoplastische Figuren auch in Lebensgröße anbieten zu können. Im Vergleich zu den traditionellen Techniken der Steinbildhauerei und des Bronzegusses war nun eine wesentlich rationellere und kostengünstigere Herstellung von wetterfesten Skulpturen möglich. So avancierte die WMF schon bald zum größten deutschen Produzenten von Grabplastiken.

Vom segnenden Christus nach Thorvaldsen fertigte die WMF zwei Serien von galvanoplastischen Replikaten, die sich geringfügig voneinander unterscheiden. Das frühere der beiden Replikate wurde wohl bereits 1899, spätestens jedoch 1902 hergestellt. In den Verkaufskatalogen wurde es unter der Nummer 730 in fünf Größen, von 96 bis 180 cm, und zu Preisen von 250 bis 975 Mark angeboten (Abb. 3). Diese Ausführung ist jedoch nicht ganz originalgetreu: Der Brustkorb Christi ist schmaler, die Arme sind weniger stark ausgebreitet und der Faltenwurf ist stellenweise etwas gröber.

Das einzige dem Verfasser bisher bekannte Exemplar dieser Ausführung in Baden-Württemberg befindet sich auf dem als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch eingetragenen Friedhof „Unter den Linden“ in Reutlingen (Abb. 4). Das Grabmal der Familie Knapp wurde 1899 angelegt, zwei Jahre nach dem Tod des Eisenwarengroßhändlers Wilhelm Knapp (1829–1897).

Im Unterschied zu der ersten Fassung ist das jüngere galvanoplastische Replikat aus der Produktion der WMF dagegen originalgetreu und wurde

deshalb sicherlich nach einem Abguss der Kopenhagener Skulptur hergestellt. Nach Ausweis von Abbildungen in Verkaufskatalogen muss diese Version nach 1907, spätestens 1919, auf den Markt gebracht worden sein; zunächst ebenfalls unter der Katalognummer 730 (Abb. 5), später unter der Nummer 11063. Diese Fassung war wiederum in diversen Größen von 24 bis 220 cm und zu Preisen von 110 bis 3200 Mark erhältlich. Sogar mit einer Höhe von 343,5 cm – also so groß wie das Original Thorvaldsens – konnte die Figur laut Katalog gefertigt werden; der Preis war jedoch Verhandlungssache.

Das früheste dem Verfasser bisher bekannt gewordene Exemplar der originalgetreuen Ausführung



3 Galvanoplastisches Replikat des Thorvaldsen-Christus, Warenkatalog der WMF, 1902, Katalognummer 730, (aus: Galvanoplastische Kunstanstalt Geislingen-Steige. Abteilung I. Grabschmuck, 1902).

Nr. 730. Segnender Christus nach Thorvaldsen					
96	cm. Höhe;	Plinthe:	31 × 31	cm.	ℳ 250.—
120	"	"	40 × 40	"	375.—
136	"	"	45 × 45	"	450.—
158	"	"	50 × 50	"	750.—
180	"	"	60 × 60	"	975.—



4-6 Galvanoplastische Replikate des Thorvaldsen-Christus, WMF, wohl 1899, Reutlingen, Friedhof „Unter den Linden“, Grabmal Knapp (links); Warenkatalog der WMF, 1919, Katalognummer 730, (aus: Grabschmuck. WMF. Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-St. 1919. Abteilung für Galvanoplastik) (Mitte); Steinernes Derivat des Thorvaldsen-Christus, Carl Wilhelm Christian Federlin, wohl 1905 oder früher, Ulm, Neuer Friedhof (rechts).

rung steht auf dem als Kulturdenkmal erfassten Heidelberger Bergfriedhof, und zwar auf dem Grab der Familie Weiss. Den Sterbedaten zufolge könnte es bereits 1914 oder kurze Zeit später entstanden sein (Abb. 7). Weitere Exemplare auf ebenfalls sämtlich als Kulturdenkmal ausgewiese-

nen Friedhöfen in Baden-Württemberg schmücken das Grab der Familie Mager auf dem Stadtfriedhof in Freudenstadt (1926 oder später), das Grab Hartmann auf dem Hauptfriedhof von Pforzheim (1927 oder später), das Familiengrab Hieber auf dem Hauptfriedhof in Göppingen (1930 oder später) und das Grab der Familie Wegst auf dem Alten Friedhof in Geislingen (1937 oder später). Vier weitere Exemplare finden sich auf dem Neuen Friedhof in Ulm, auf dem Friedhof in Baden-Baden-Oos sowie auf dem Alten Friedhof in Geislingen, sind jedoch nicht datierbar. Vermutlich dürfte es noch mehr Exemplare geben bzw. gegeben haben.

Derivate auf baden-württembergischen Friedhöfen

Der segnende Christus von Thorvaldsen war insbesondere im Sepulkralbereich so beliebt, dass er in der Folgezeit viele Bildhauer zu ähnlichen Grabfiguren inspiriert zu haben scheint.

Meist dürften die Künstler aber von den Produzenten der Grabplastiken – wie vor allem der WMF – explizit mit dem Entwurf von Derivaten beauftragt worden sein, weil man sich dadurch einen noch größeren Absatz versprach. Denn viele der potenziellen Käufer von Grabfiguren schätzten wohl den von Thorvaldsen geprägten Darstellungstypus, wollten aber keine bloße Replik erwerben, insbesondere, wenn es auf dem betreffenden Friedhof bereits eine oder sogar mehrere gab.

Aus Stein gefertigte Figuren bilden auch bei den Derivaten die Ausnahme: Wohl lediglich auf dem als Kulturdenkmal ausgewiesenen Neuen Fried-

7 Galvanoplastisches Replikat des Thorvaldsen-Christus, WMF, 1914 oder später, Heidelberg, Bergfriedhof, Grabmal Weiss.





8 Galvanoplastisches Derivat des Thorvaldsen-Christus, WMF, nach Entwurf von Carl Wilhelm Christian Federlin, 1905, Oberlenningen (Landkreis Esslingen), Friedhof, Grabmal Scheufelen.

hof in Ulm befindet sich eine derartige, aus weißem Marmor bestehende Skulptur (Abb. 6). Undatiert, jedoch signiert mit C. FEDERLIN geht sie auf den Ulmer Bildhauer Carl Wilhelm Christian Federlin (1854–1939) zurück, der vor allem mit seinen überlebensgroßen, seit 1894 geschaffenen Sandsteinskulpturen an den Chortürmen und an den Pfeilern im Mittelschiff des Ulmer Münsters bekannt geworden war.

Bezeichnend für die damalige Beliebtheit von Sepulkralfiguren des segnenden Christus ist, dass auch die Ulmer Marmorskulptur offenbar als Vorbild für eine galvanoplastische Figur diente: und zwar für diejenige auf dem Friedhof von Oberlenningen (Landkreis Esslingen) am Grabmal der Familie Scheufelen (Abb. 8). Die Plakette „GALVANOPL. KUNSTANSTALT / GEISLINGEN-ST.“ am Sockel weist die Christusfigur an diesem als Kulturdenkmal erfassten Grabmal als Produkt der WMF aus. Der Anlass für ihre Fertigung war sicherlich das Ableben von Karl Wilhelm Scheufelen (1823–1902), dem Gründer der Papierfabrik Scheufelen. Aufgestellt wurde die Figur 1905 und in den Warenkatalogen der WMF erscheint sie erstmals im Jahre 1907.

Eine weitere Paraphrase auf den segnenden Christus von Thorvaldsen fand sich ab 1903 in den Katalogen der WMF unter der Nummer 763 mit einer Höhe von 135 cm, zu erwerben für 400 Mark. Die Figur stammt von Wilhelm Rösch (1850–1893), einem in Neckarrems gebürtigen und in Stuttgart gestorbenen Bildhauer des Spätklassizismus und Schüler Adolfs von Donndorf (1835–1916). Das einzige dem Verfasser bisher bekannte Exemplar dieser Galvanoplastik befin-

det sich auf dem als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalbuch eingetragenen Stuttgarter Pragfriedhof, und zwar am Grab der Familie Woernle, das frühestens 1903 mit der Galvanoplastik der WMF geschmückt worden war (Abb. 9).

Gleich mehrere Derivate der Figur des Thorvaldsen-Christus gehen auf Professor Heinrich Pohlmann (1839–1917) zurück, einem der wichtigsten Vertreter der Berliner Bildhauerschule. Ausgebildet an der Akademie der Künste in Berlin, schuf er vor allem Denkmäler sowie Bau- und Grabplastiken. Eine Version seiner Christusfigur von Thorvaldsen wurde vermutlich 1937 auf dem Friedhof von Dornstetten an der als Kulturdenkmal ausgewiesenen Grabstätte des Sägewerksbesitzers Gotthilf Graf (1871–1937) aufgestellt (Abb. 10). Diese Ausführung war von der WMF spätestens seit 1903 unter der Katalognummer 766 in drei Größen von 132 bis 202 cm angeboten worden und wurde 1931 oder später auch für das Grab Samson auf dem Hauptfriedhof in Freiburg verwendet. Im selben Katalog von 1903 wurde unter der Katalognummer 766a noch eine zweite Version des Thorvaldsen-Christus nach Entwurf von Pohlmann offeriert, und zwar mit anderem Faltenwurf des Gewandes und anderer Handhaltung. Diese zeitweise auch unter der Nummer 938 in acht Größen von 43 bis 217 cm verkaufte Ausführung findet sich am 1940 oder später ausgestatteten Grab der Familie Gottwick auf dem Pragfriedhof in Stuttgart (Abb. 11) sowie am Familiengrab Bartl auf dem Friedhof von St. Christina in Ravensburg.

Eine dritte Version mit der Gewandbildung wie in Dornstetten, jedoch einer Handhaltung wie in Stuttgart, wurde 1918 am Familiengrab Ott/Peschke auf dem Neuen Friedhof in Ulm aufgestellt. Eine vierte Version schließlich zeigt umgekehrt eine Hand-

9 Galvanoplastisches Derivat des Thorvaldsen-Christus, WMF, nach Entwurf von Wilhelm Rösch, 1903, Stuttgart, Pragfriedhof, Grabmal Woernle.



haltung wie in Dornstetten, jedoch ein Gewand wie in Stuttgart und findet sich ebenfalls auf dem Neuen Friedhof in Ulm, wo sie frühestens 1905 am Grab der Familie Faehndrich installiert wurde. Diese verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten (wie sie auch bei Engelsfiguren und anderem Grabschmuck der WMF begegnen) wurden sicherlich vor allem deshalb angeboten, weil man es vermeiden wollte, dass auf ein und demselben

Friedhof mehrere identische Exemplare aus der Geislinger Produktion aufgestellt wurden. Auf eben dies hatte die WMF seit 1903 nämlich ausdrücklich verzichtet; nur an große Friedhofsanlagen wollte man seither bis zu drei gleichartige Figuren liefern. Diese Selbstbeschränkung erfolgte allerdings nicht ganz aus freien Stücken, sondern war eine Reaktion auf den sogenannten Bildhauerstreit des Jahres 1899, in dessen Zuge erstmals deutliche Kritik an der massenhaften Verbreitung von Galvanoplastiken, insbesondere solchen der WMF, aufgekommen war.

In der Folge bemühte sich die Geislinger Firma jedenfalls deutlich um eine Diversifikation ihres Angebots. Es ist deshalb sicherlich kein Zufall, dass sämtliche der hier vorgestellten galvanoplastischen Derivate des Thorvaldsen-Christus (sowie die Kombinationsmöglichkeiten einzelner Elemente) 1903 oder nur kurz darauf auf den Markt gebracht wurden.

Zu eben dieser Zeit wurden von der WMF sogar noch mehr Thorvaldsen-Derivate angeboten – wenn auch in verschiedenen Stilen, was das Streben nach gestalterischer Vielfalt des beliebten Darstellungstypus nur noch mehr unterstreicht: So entwarf der Vorarlberger Bildhauer Georg Matt (1861–1938), der noch weitere Modelle für die WMF schuf, einen „barocken“ Thorvaldsen-Christus, der wohl seit 1903 unter der Katalognummer 767 angeboten wurde. Eine ähnliche eher barock als klassizistisch anmutende, dennoch zweifelsfrei nach dem Kopenhagener Vorbild geschaffene Figur stammt von einem Professor Kraus, vermutlich dem Berliner Bildhauer August Kraus (1868–1934), und wurde unter der Nummer 977 spätestens seit 1906 verkauft. Heinrich Püts (1882–1962), ein Vertreter der Wiedenbrücker Bildhauerschule, schuf dagegen einen eher an mittelalterlicher Kunst orientierten segnenden Christus, der spätestens seit 1906 unter der Nummer 11020 in den Verkaufskatalogen vertreten war, ebenso Friedrich Thuma (1873–1963), ein Biberacher Bildhauer, dessen Thorvaldsen-Derivat unter der Nummer 11047 angeboten wurde. Exemplare dieser die Rezeption des Thorvaldsen-Christus auf die Spitze treibenden Figuren sind dem Verfasser auf baden-württembergischen Friedhöfen jedoch noch nicht begegnet.

Literatur und Quellen

Dieter Büchner: Kleindenkmale aus dem Katalog. Galvanoplastiken der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen. In: Kleindenkmale Baden-Württemberg. 20 Jahre erfassen und dokumentieren im Ehrenamt, hrsg. von Martina Blaschka (Arbeitsheft 43, Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege), Stuttgart 2021, S. 196–206.

Thomas Jung und Tobias Kunz: Zur Rezeption des Thorvaldsen-Christus in der Kopenhagener Frauenkirche auf Berliner Friedhöfen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Camilla Badstübner-Kizik und Edmund Kizik (Hrsg.): Entdecken – Erforschen – Bewahren. Beiträge zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Festgabe für Sibylle Badstübner-Gröger zum 12. Oktober 2015, Berlin 2016, S. 114–134.

Barbara Happe: Der Friedhof „Unter den Linden“ in Reutlingen, Reutlingen 1994.

Jürgen Wittstock: Thorvaldsen und die Deutschen. Ein Beitrag zur frühen Rezeption seiner Kunst, in: Gerhard Bott, Heinz Spielmann (Hrsg.): Künstlerleben in Rom. Bertel Thorvaldsen (1770–1844). Der dänische Bildhauer und seine deutschen Freunde, Ausstellung Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1991/1992, S. 203–209.

Herbert von Einem: Thorvaldsens „Christus“, in: Justus Müller-Hofstede und Werner Spies (Hrsg.): Festschrift für Eduard Trier, Berlin 1981, S. 177–183.

Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart-Hohenheim, Bestand B 70 Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen, 1871–1978.

Glossar

Bozzetto: Skizzenhaftes, meist aus Ton, Gips oder Wachs gefertigtes Modell für eine Skulptur oder Plastik.

Abbildungsnachweis

1 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b6/Vor_Frue_Kirke_Copenhagen_altar.jpg?uselang=de

2 <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

3, 5 Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart-Hohenheim; Sign. S0002, Bue 0864, Nr. 730 u. Sign. S0002, Bue 0871, Nr. 730

4, 6–11 RPS-LAD, Dieter Büchner

Thorvaldsens Christusfigur heute

Die bis in die 1940er Jahre reichenden Zeitstellungen der besprochenen Figuren belegen, wie lange galvanoplastische Repliken des bereits mehr als ein Jahrhundert zuvor aufgestellten Originals Thorvaldsens auf Friedhöfen des Landes beliebt waren. Dies unterstreicht die Wirkmacht des künstlerischen Vorbildes und dessen besondere Eignung für den Sepulkralbereich, aber auch die Beliebtheit der Technik der Galvanoplastik. Erst in der Zeit des Zweiten Weltkriegs wurde dieser durch den großen Bedarf an Metallen, wohl aber auch durch eine Sättigung des Marktes und eines gewissen Überdresses des Publikums ein Ende gesetzt.

Die Rezeption des Thorvaldsen-Christus war damit allerdings noch nicht vorbei. Bis heute wer-

den auf Friedhöfen Nachahmungen aufgestellt. Diese atmen jedoch kaum mehr den Geist ihres Vorbildes: Meist hat Christus eher hängende als ausgebreitete Arme, wodurch er lediglich noch trauernd, aber nicht mehr einladend und Hoffnung spendend wirkt.

Zwar werden im Handel nach wie vor auch originalgetreue Repliken nach Thorvaldsen angeboten. Bei diesen ist jedoch das Wissen um die besondere sepulkrale Konnotation des segnenden Christus verloren gegangen. Kleinformati- gere Repliken aus künstlichem Marmor, Keramik oder Kunstharz werden im Internet-Versandhandel viel- mehr angepriesen als „perfekt für Brautjungfern, Weihnachten, Geburtstage, Muttertag, Hochzei- ten, Jubiläen, Taufen, Abitur,...“ – und somit als „tolles Geschenk für jeden Anlass“.

10+11 Galvanoplastische Derivate des Thorvaldsen-Christus, WMF, nach Ent- wurf von Heinrich Pohl- mann, 1937 oder später, Dornstetten, Friedhof, Grabmal Graf (links). 1940 oder später, Stutt- gart, Pragfriedhof, Grab- mal Gottwick (rechts).

